

1. FREUDENSTÄDTER-KARAKORUM-EXPEDITION '81



8
S
207
sonst.
(1981)

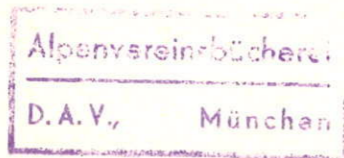
Archivexemplar
nicht ausleihbar



8 S 207 sonst. (1981)

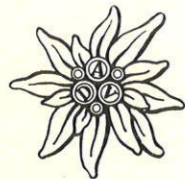
Archiv - Ex.

~~8 B 3834~~



81 787

Freudenstädter
Karakorum
Expedition 1981



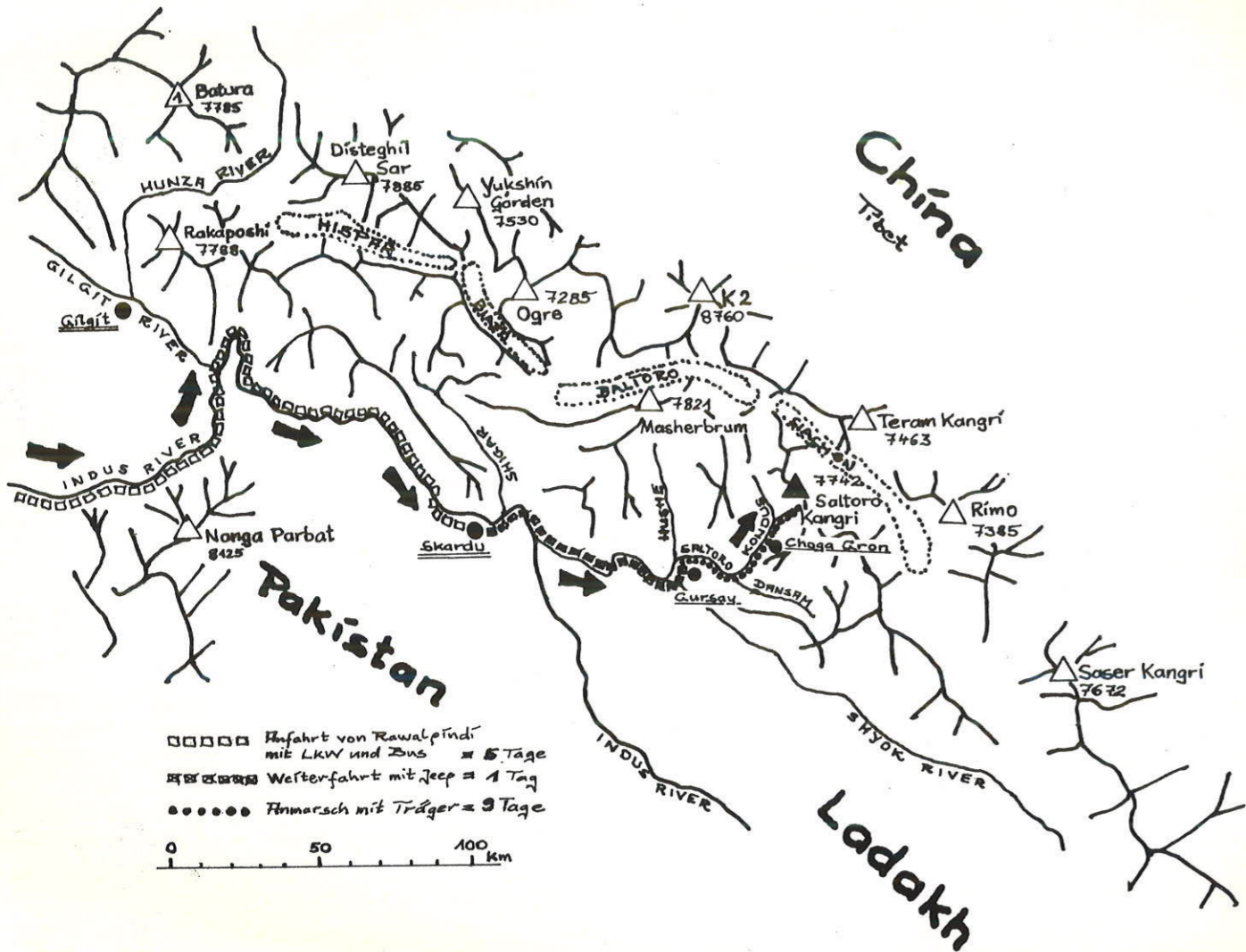
DAV SEKTION FREUDENSTADT

Saltoro Kangri Westwand über dem Dong-Dong-
Gletscher. Wandhöhe etwa 3300 Meter.

Freudenstädter Karakorum Expedition
Hindenburgstraße 17 / Tel. 07441/4337
D - 7290 Freudenstadt

Fotos: Von Expeditionsteilnehmern
Karten und Grafik: Olfert Dorka
Druck: Zeeb-Druck Dornstetten
Umschlagseite: Seeger-Druck Freudenstadt





Seit dem Bestehen der Freudenstädter Sektion des DAV sind Mitglieder bei verschiedenen Expeditionen als Teilnehmer dabei gewesen. Deshalb war eine "eigene Expedition" schon lange das ehrgeizige Ziel der Freudenstädter Bergsteiger. Die letzten unbestiegenen, 7000 Meter hohen Berge des Himalayas sind das Ziel vieler bergsteigerischen Nationen. Man mußte daher schnell handeln.

Schon Anfang 1980 setzte sich eine kleine Gruppe zusammen und begann mit den Vorbereitungen der Expedition, die im Sommer 1981 starten sollte. Während der Vorbereitungszeit wurden bereits zwei der beantragten Gipfel (Pumari Chhish 7422 m und Distaghil Sar 7700 m) bestiegen. Der Yukshin

Garden Peak 7530 m, der eigentliche Wunschgipfel, wurde aus politischen Gründen von der pakistanischen Regierung nicht genehmigt. So wurde sechs Wochen vor Expeditionsbeginn der Saltoro Kangri II 7706 m zugeteilt.

Dieser doppelgipfelige Berg lag geographisch in einer ganz anderen Region in der Nähe zur pakistanisch-indischen Grenze. Im Jahr 1935 versuchte zum ersten Mal eine britische Expedition die Besteigung vom Süden. Sie scheiterte aber im Eisbruch- und Spaltengewirr des Südostgrades an Versorgungsschwierigkeiten und schlechtem Wetter. Aus politischen Gründen gab es dann lange Jahre keine Erlaubnis für dieses Gebiet mehr. Erst 1962 gelang den Japanern auf dem Umweg über eine Pakistanisch-Japanische Expedi-



Dong-Dong-Peak und rechts Saltoro Kangri

tion eine Genehmigung zu erhalten. Mit 210 Trägern, in zusammen fünf Monaten gelang ihnen die Erstbesteigung des Südgipfels 7742 m, über die Nordostseite.

Der Nordgipfel 7706 m, bleibt weiter unbestiegen.

1975 versucht es eine große japanische Expedition über die Nordostseite.

1976 ist eine deutsche Expedition aus Hamburg erfolglos, die auch über die Nordostseite ansteigt.

1978 versuchen es wieder Japaner. Diesmal über die Südseite.

Alle Expeditionen beklagen das schlechte Wetter an diesem Berg und die meist große Lawinengefahr.

1981 hat eine schweizer Gruppe die Erlaubnis für den Südseitenanstieg. Sie reisen aber nicht an.

Dannach sind wir an der Reihe.

Von der anfangs siebenköpfigen Mannschaft, sind bis zum Start noch vier Teilnehmer übrig, die das kühne Unternehmen wagen. Aus Freudenstadt sind es Martin Albanus, als Expeditionsleiter, Olfert Dorka und Reinhard Frick. Aus Göppingen ist es Fred Baessler, der als Expeditionsarzt aushelfen muß.

RAWALPINDI - SKARDU - GURSAY (Martin Albanus)

Mit der Fokker in zwei Stunden; mit dem Bus in zwei Tagen; ... oder nie ... diese Wahl haben Expeditionen, wenn sie erst einmal den Papierkriegern in Rawalpindi entkommen sind.

Wohl dem der hier Humor bewahrt.

Bei uns kam es dann nochmals ganz anders. Drei Flugstunden entfernt in Karachi lag unser Gepäck und absolut niemand hatte eine Ahnung, ob und wann wir mit einer Übersendung nach Rawalpindi rechnen konnten.

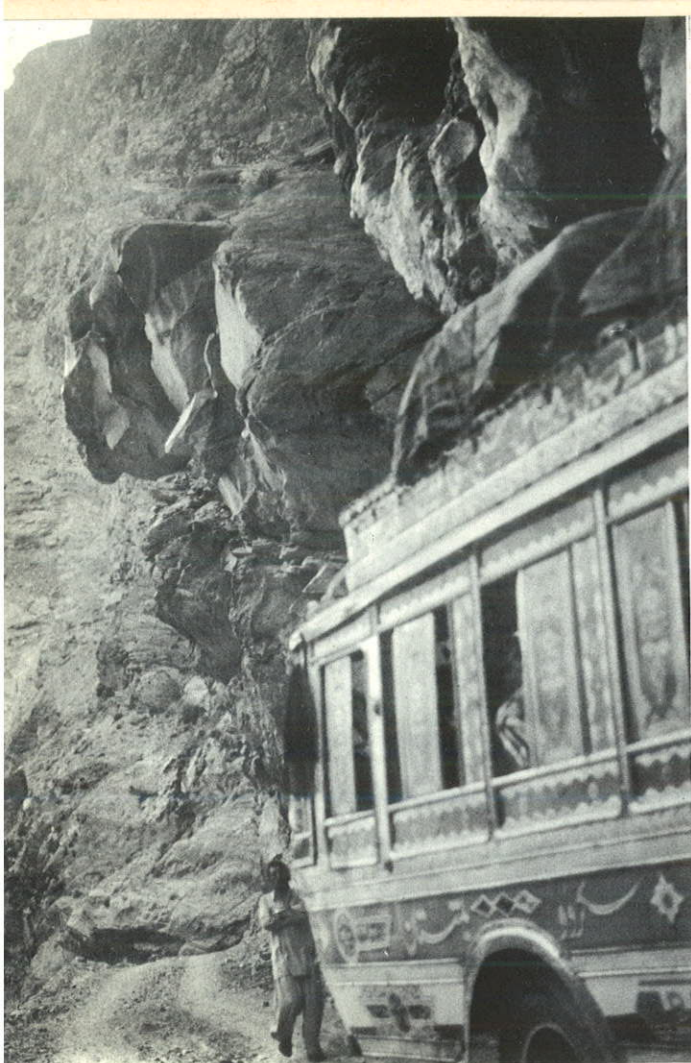
Aber Allah war groß und die Wut und der Zorn der ersten Tage gingen am siebten Tage, als alles vollständig ankam, sogar in ein Gefühl der Dankbarkeit über. Für den vorbestimmten Begleitoffizier fand sich endlich auch der Ersatzmann ein und nun hätte es eigentlich zügig weiter gehen können. Doch nun war das Wetter zum Fliegen zu schlecht. Wir waren gezwungen mit dem LKW und dem Bus nach Skardu zu fahren.

Martin schreibt weiter:

" Reinhard und ich, in den Karakorum Highway-Bus eingepfercht, ohne Fluchtmöglichkeiten, nur an den gelegentlichen Reaktionen des Busfahrers ahnend, wenn es um die letzten Zentimeter vor dem Abbruch in die gewaltigen Fluten des Indus



Improvisation in allen Bereichen



Drohende Überhänge / Karkorum High-Way

ahnend, wenn es um die letzten Zentimeter vor dem Abbruch in die gewaltigen Fluten des Indus geht, erreichen Skardu nach zwei Tagen und einer Nacht.

Olfert und Fred hingegen, sitzen über fünf Tage und Nächte von einer Staubwolke eingehüllt, zwischen der Ladung aus Baustahl, Eisen und Expeditionsgepäck eingeklemmt. Stets die losen Gesteinsladungen fast senkrechter Wandpassagen des wilden Karakorum Highways vor Augen. Stets Achsbrüchen und anderer Pannen ihres LKW's gegenwärtig.

Nur der Begleitoffizier versucht dieser abenteuerlichen Fahrt durch die glühendheiße Karakorumwüste zu entgehen. Nach drei Tagen vergeblichem Warten auf einen Flug von Rawalpindi nach Skardu, sitzt auch er auf der harten Sitzbank des Buses. Auch er wird nicht geschont. Nach einem Gewitter blockieren Geröll- und Steinlawinen den Highway und halten den Verkehr für einen Tag bei flimmernder Hitze im Industal auf".

Als unser Begleitoffizier, Cäpt. Shahit, endlich in Skardu eintrifft, hinken wir unserem Zeitplan schon über eine Woche hinterher. Wir hatten bereits alle Formalitäten erledigt, die ersten 15 Träger eingestellt und " Jaffer ", (ein kleiner unscheinbarer aber cleverer Bursche aus Khapalu) zum Trägerobmann bestimmt. Wir haben den 24. Mai 1981

Am frühen Morgen des 25. Mai bringt uns ein Jeep und ein Traktor auf die letzte, befahrbare Tagesetappe bis nach Gursay. Zwölf Stunden absolut härteste Anforderungen an Mitfahren-

de und Fahrzeuge sind notwendig, bis wir schließlich, zunächst noch am Indus und dann am Shyok-River entlang, über Khapalu nach Gursay kommen, die letzten 10 km im Flußbett des Hushe.



Im Flußbett des Hushe bei Gursay



Atemberaubende Brückenkonstruktionen

ANMARSCH UND SUCHE NACH DEM RICHTIGEN ANSTIEG

(Olfert Dorka / Reinhard Frick)

Gursay ist eine langezogene Oase am Hushe River. Erst seit einem Jahr kommt man bis hierher mit Fahrzeugen und spart sich damit die abenteuerliche Floßfahrt auf Ziegenfellen über den Shyok-River bei Khapalu.

Mit 30 Trägern wollen wir von hier aus am Saltoro-River und später am Kondus-River entlang in fünf Tagen die letzte Oase vor dem Sherpikang-Gletscher erreichen. Es ist Khorkondus, etwa 3300 m hoch. Dann soll es hinauf gehen über den Sherpikang-Gletscher und über irgend einen Seitengletscher zur West-, Südwest-, oder Südseite unseres Saltoro Kangri's. Noch hatten wir hierüber keinerlei Vorstellungen.

Aus dem Tagebuch von Olfert:

"Von Pirol-Rufen werde ich in der Oase von Gursay am 26. Mai wach. Es ist die erste Nacht unter freiem Himmel gewesen, lange habe ich mich danach geseht, endlich ist die lähmende Hitze von Rawalpindi Vergangenheit. Erst jetzt fühle ich mich zum ersten Mal wieder richtig gesund.

Bis 8.00 Uhr haben wir an 30 Träger jeweils etwa 25 kg schwere Lasten verteilt und gehen an den

Kornfeldern vorbei, hinaus auf's Flußbett des Hushe, der unmittelbar von der Südseite des Masherbrum herabkommt. Nach drei Kilometer biegen wir scharf nach Osten in's Tal des Saltoro ein. Am Steilufer entlang kommen wir zur atemberaubenden Brückenkonstruktion von Huldi, kommen tatsächlich auch ohne Zwischenfälle alle über diese Brücke, obwohl sich manche Träger weigern, mit ihren Lasten das Wagnis der Überquerung einzugehen. Nachmittags erreichen wir Tagas, unser erstes Tagesziel. Nun sind wir bereits 2800 Meter hoch".

Im abgelegenen Tal des Saltoro hat sich noch eine eigene Sprache gehalten. Sie ist durch buddhistische Einflüsse früherer Zeit geprägt. In Tagas finden wir ein ehemaliges Kloster aus jener Zeit. Es fällt vom Baustiel her völlig aus dem Rahmen, mit Holzschnitzereien an Fenster und Türen, und obwohl inzwischen zweckentfremdet und islamischen Einflüssen ausgesetzt, noch sehr gut erhalten. Den engeren Hofraum dürfen wir jedoch nicht betreten, man hat sich dieses Gebäude wohl als eine Art "Heiligtum" bewahrt.

Weiter aus dem Tagebuch von Olfert:

"Am Wegrand stehen herrliche, uralte Maulbeerbäume, Walnuß- und Aprikosenbäume. Die Felder mit Weizen und Gerste sind schon bedeutend klein-



Ehemaliges, buddhistisches Kloster

flächiger geworden. Mühsam sind kleine Terrassen angelegt, die von Feldsteinmauern umgeben sind. Die Kronen der Mauern oft bewehrt mit trockenen, stacheligen Sanddornzweigen und dornigen Wildrosenästen, um weidende Ziegen und Schafe abzuhalten. Und überall unendlich mühsam angelegte Wassergräben, die die raffiniert ausgedachte Bewässerung jeder noch so kleinen Fläche übernehmen. Nur so kann in den sandigen und steinigen Tälern und an den aufsteigenden Hängen eine Vegetation gedeihen, von der alle Einwohner des Ortes leben.

Wir sind heute unterwegs von Tagas nach Brakhor und "Jaffer" unser Trägerobmann will mit den Trägern reden, daß sie noch eine zweite Etappe gehen. Er versteht, daß wir schon viel Zeit verloren haben und um jeden Tag froh sind, den wir einsparen können. Schon um 12.00 Uhr sind wir in Brakhor. Mitten im Dorf machen wir Mittagspause. Schattig, unter einem uralten Maulbeerbaum sitzen ein paar Frauen und schlagen auf einem Stein Aprikosenkerne entzwei. Richtige kleine Berge haben sie da vor sich liegen und die Arbeit des Tages ergibt später ein ausgezeichnetes Fett, das "Ghee", mit dem nur besondere Speisen zubereitet werden.

Am Nachmittag sind wir tatsächlich unterwegs auf der zweiten Etappe. Unsere Träger sind

sind unwarscheinlich freundlich. Alle 500 bis 600 Meter machen sie einen kleinen Halt, stützen dabei die Trägerlast auf einem größeren Stein ab, ohne sie jedoch abzusetzen. Bald sind für uns etwa fünf bis sechs Träger erkennbar, die uneingeschränkt das Kommando geben. Es ist erstaunlich, wie geschlossen alle 30 Träger zusammenbleiben und immer gleichzeitig das Ziel erreichen.

Nur "Jaffer", den wir in Skardu als Trägerobmann eingestellt haben, hat so etwas, wie eine neidlos anerkannte Oberstellung. Er trägt nicht einmal etwas, versteht es aber, auch unbeliebte Lasten (z.B. auslaufende Benzinkanister) an den richtigen Mann zu bringen und die Träger geschlossen bei Laune zu halten.

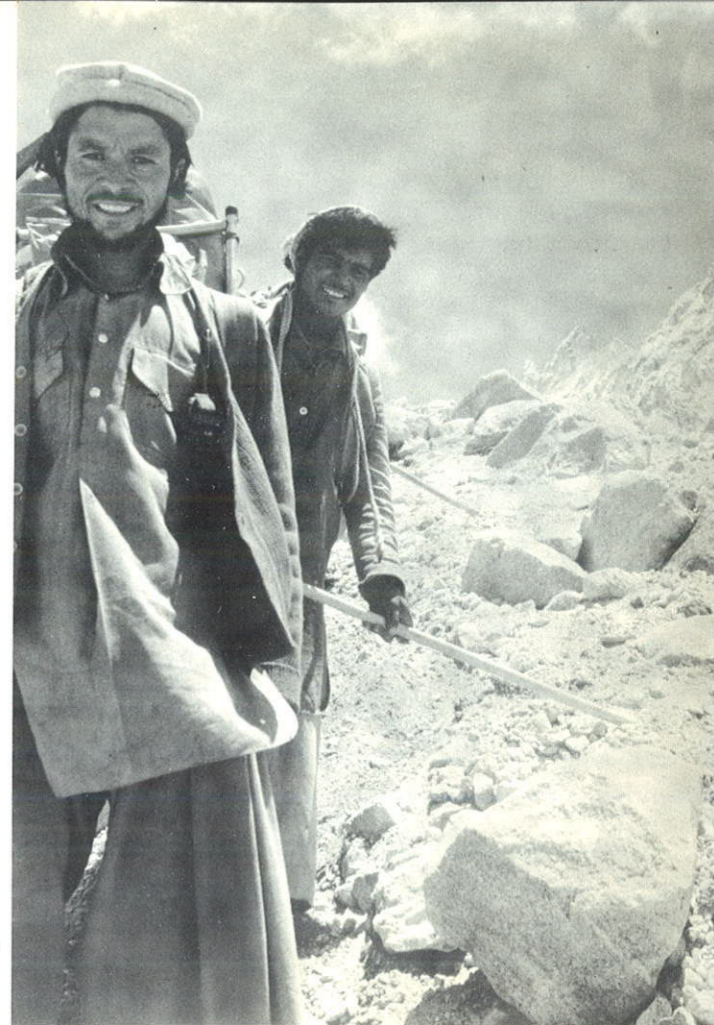
Um 18.00 Uhr erreichen wir Lachit.

Am anderen Morgen haben wir bis zum Frühstück einen ganzen Schwarm Kranker um uns. Fred hat alle Hände voll zu tun, bis wir endlich loskommen. Bei Kondus überqueren wir mal wieder auf einer einmaligen Brücke, schwankend den Fluß und steigen über herrliche und langgezogene Terrassen von Choga Gron und über hunderte von Wassergräben, bis wir um 12.30 Uhr Karmading erreichen. Steile Granitnadeln säumen den Taleinschnitt hinauf in Richtung Khorkondus, die letzte Oase, die wir morgen erreichen wollen.

In nur zwei Stunden sind wir heute, am 29. Mai, bis kurz vor Khorkondus heraufgestiegen und haben zum ersten Mal einen freien Blick auf den Doppelgipfel des Saltoro Kangris. Eine schroffe Wand hebt sich da über die Vorberge heraus und wir ahnen mit ungutem Gefühl was hier auf uns zukommen wird. Inzwischen sind die Träger auch bis hier heraufgestiegen und zusammen erreichen wir nach einer Stunde einen wunderschönen Lagerplatz beim Wasserfall von Khorkondus. Nur zehn Minuten entfernt sprudelt eine heiße Quelle aus dem Berg. Wir sind jetzt etwa 3300 Meter hoch und sitzen einer riesigen Fläche von Weizen- und Gerstenterrassen gegenüber. Es fällt auf, daß hier in dieser Höhe keine Aprikosen und Maulbeeren mehr wachsen. Nur im Schutz der Steilböschungen am Fluß halten sich noch ein paar Weiden und Pappeln, die dringend als Bauholz benötigt werden."

Aus dem Tagebuch von Reinhard:

"Kaum hatten wir Khorkondus erreicht und unser Lager für die Nacht aufgestellt, waren wir schon dabei den weiteren Weg zu erkunden. Wir hatten drei große Gletschertäler zur Auswahl. Dong-Dong-, Kshog- und Lica-Gletscher. Martin und Olfert schauten von der Anmarschseite in die Täler. Fred und ich wählten die gegenüberliegende Seite und stiegen dort auf höhere Absätze, um in diese Gletschertäler einsehen zu können.



Zuverlässige Träger

Eigentlich hatten wir uns beim Ministerium in Rawalpindi darauf festgelegt, über den Dong-Dong-Gletscher anzusteigen. Aber es gab weder ein Bild, noch eine genaue Karte, als wir uns darauf festlegten.

Jetzt als wir hier, noch ein bis zwei Tage vom Berg entfernt waren, konnte wir das etwas besser beurteilen.

Die Westwand da, am Ende des Dong-Dong-Gletschers entpuppte sich als eine zweimal aufeinander gestellte Eigernordwand. Eine Durchsteigung dieser Wand schien uns nicht möglich.

Die Südwestwand am Abschluß des Kshog-Gletschers konnten wir nicht einsehen, weil die Wolken plötzlich tief in die Täler drängten, und die Südseite konnte man von hieraus noch lange nicht einsehen.

Abends im Lager diskutierten wir noch lange, und entschieden uns für einen Anstiegsversuch über den Kshog-Gletscher, nachdem wir alle bisher bekannten Informationen in Erwägung gezogen hatten.

Begleitet von leichtem Schneefall erreichten wir am Tag darauf das Ende der vorletzten Tagesetappe, am Fuß des Kshog-Gletschers.

Am nächsten Morgen konnten die Träger wegen starken Schneefällen in der Nacht und schlechtem Wetter nicht mehr weiter für uns tragen und wurden ins Tal geschickt, nachdem wir sie ausbezahlt hatten.

So kam es, daß wir mit Trägerlasten bepackt, selbst immerwieder auf über 4500 Meter Höhe aufsteigen und am Rand des Kshog-Gletschers ein Basislager errichteten, obwohl wir den Abschluß, unsere Anstiegswand noch nie gesehen hatten. Jedesmal wenn wir unseren Basislagerplatz erreicht hatten, schauten wir sehnsüchtig auf die dicke Nebelfront, hinter der sich die Südwestwand des Saloro Kangris verbarg. Erst am 2. Juni begann sich das Wetter etwas zu bessern. Martin und Olfert waren den ganzen Tag über damit beschäftigt, das restliche Material mit zehn Trägern ins Lager zu schaffen, während Fred und ich aufsteigen, hinauf auf den oberen Teil des Kshog-Gletschers um ein mögliches Lager eins zu errichten und den weiteren Weg zu erkunden.

Es war gegen 17.00 Uhr, Fred und ich hatten auf 5000 Meter gerade das kleine Kugelzelt aufgebaut, als sich ganz langsam die dicke Wolkenfront vor uns auflockerte. Ein Felsband nach dem anderen kam zum Vorschein, immerwieder durchsetzt von Schneefeldern, Eisbrüchen und kleinen Hängegletschern. Nach einer halben Stunde war die ganze Südwestwand zu sehen.

Schweigend studierte jeder für sich die Wand und erst nach einer langen Pause wagten wir es, das auszusprechen, was jeder für sich erkannt hatte: "Auch diese Wand schien uns zu schwer und zu gefährlich". -

über Funk versuchten wir die erkannte Situation den Kameraden mitzuteilen und am nächsten Morgen packten wir das kleine Lager wieder zusammen und stiegen zurück zum Basislager.

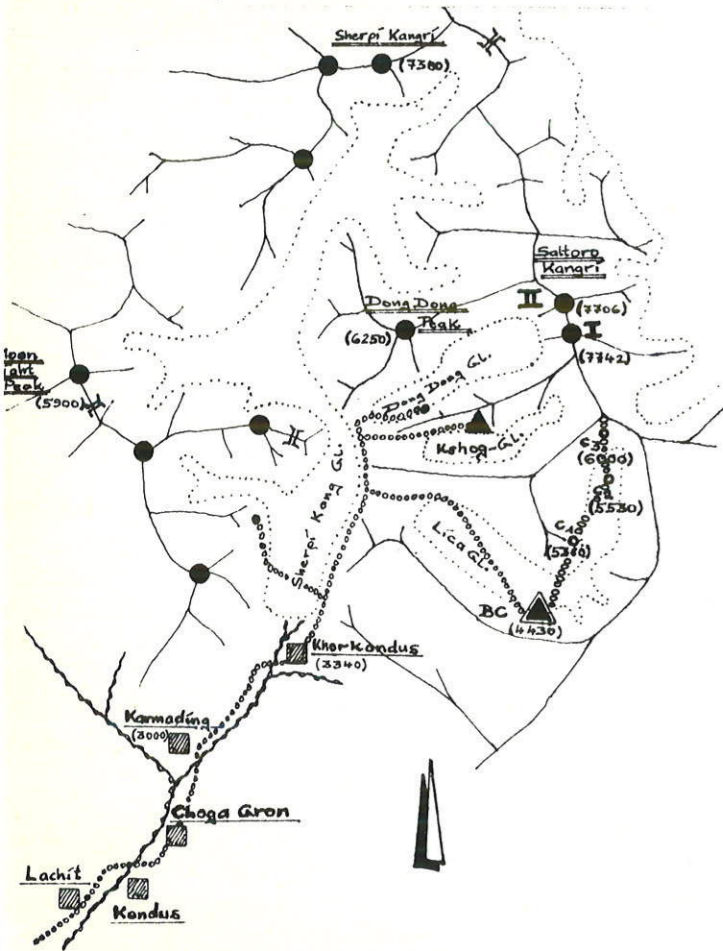
Dort diskutierten und kalkulierten wir noch lange und erst als uns die finanzielle Lage für tragbar erschien, entschlossen wir uns, nocheinmal Träger im Tal zu holen und einen zweiten Versuch zu starten und ein neues Basislager auf den Lica-Gletscher zu bringen".

Jaffer unser Trägerobmann muß ins Tal nach Khorkondus und dort versuchen, in kurzer Zeit 25 Träger zusammenzubekommen. Wir haben heute den 3. Juni und wenn alles gut gehen würde, könnten wir frühestens am 6. Juni auf dem Lica-Gletscher ein neues Basislager einrichten. Es ist ein zusätzlicher Zeitverlust, aber wir müssen es wagen, auch wenn wir noch garnicht wissen, wie uns der Berg auf seiner Südseite empfangen würde. Warum sind dort die Japaner 1978 nicht zum Ziel gekommen?

Wir hoffen, daß uns ab jetzt mehr Glück zur Seite steht und uns das Wetter nicht allzuviel zu schaffen machen wird. Am 6. Juni steht ein neues Basislager auf dem Lica-Gletscher.

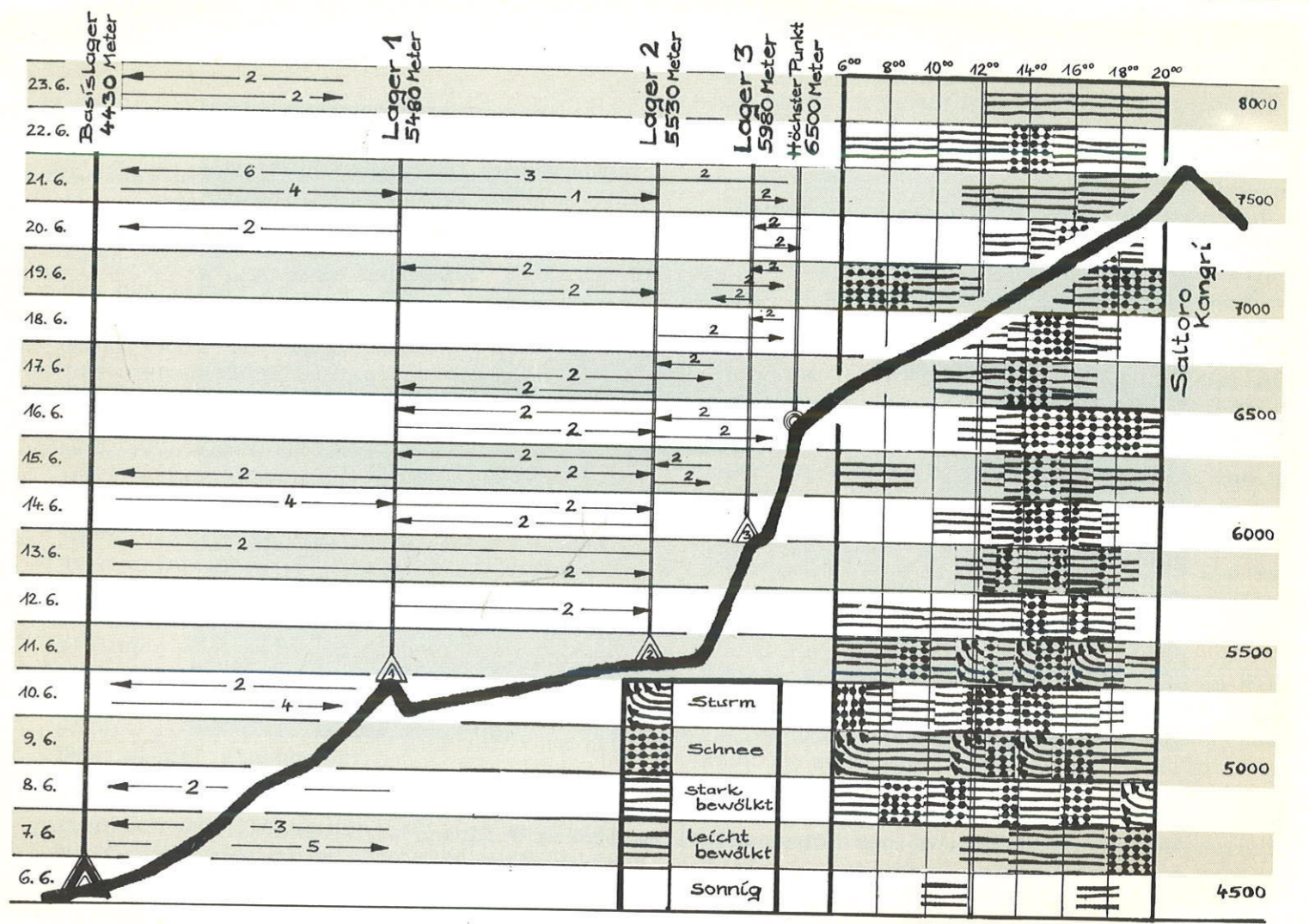


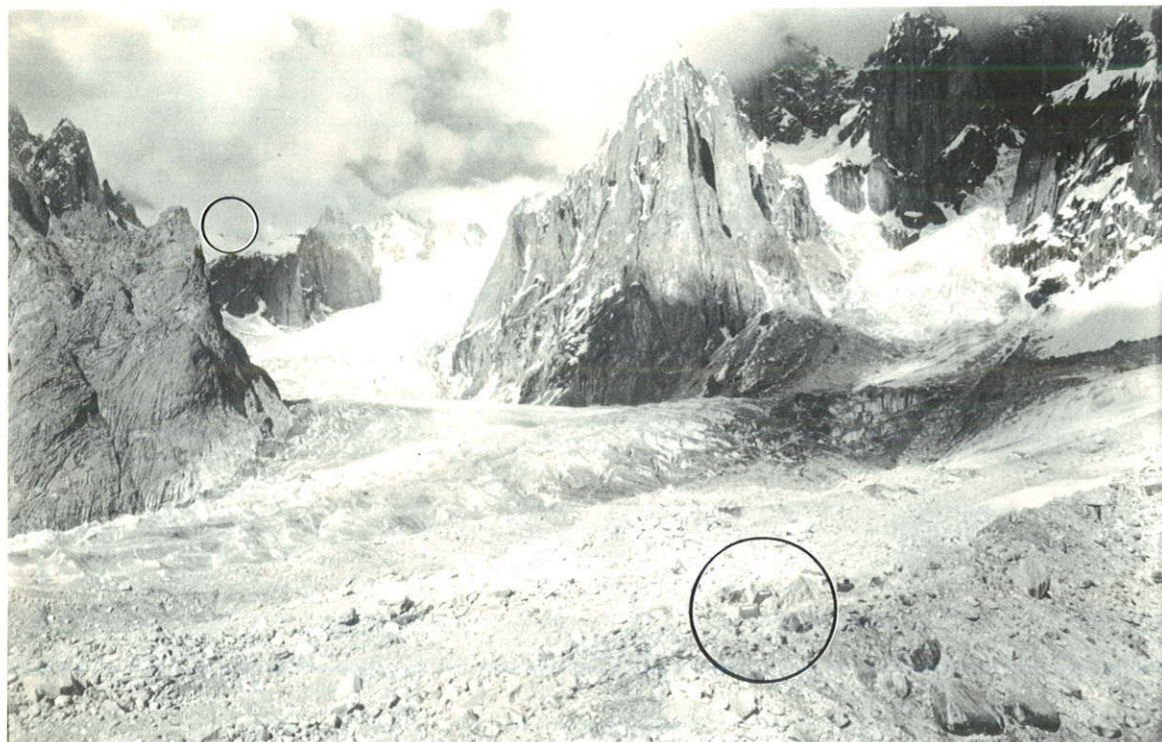
Südwestwand des Saloro Kangris



WEGE und WETTER zwischen BASISLAGER und der SÜDWAND.

23. Juni	Die letzten Lasten werden ins Basislager gebracht. Nachmittags Abstieg ins Tal.
22. Juni	Lasten zusammenstellen und verpacken für den Abstieg nach Korkondus am nächsten Tag.
21. Juni	Versuch, Lager 4 zu errichten. Abbau aller Hochlager und Abstieg ins Basislager.
20. Juni	Durchsteigung der Südwand ab Lager 3 bis auf 6500 Meter Höhe durch Fred und Olfert.
19. Juni	Materialtransport in der Südwand. Martin und Reinhard beginnen mit Rücktransport am Lager 2
18. Juni	Fred und Olfert errichten Lager 3 in der Südwand und transportieren Material.
17. Juni	Material holen aus Lager 1 und in die Südwand transportieren durch Fred und Olfert.
16. Juni	Fred und Olfert befestigen Fixseile in der Wand. Materialtransport aus Lager 1 nach 2
15. Juni	Transport in der Südwand und zum Lager 2; der Hochträger und Jaffer müssen absteigen.
14. Juni	Im Lager 1 " Höhenkrankheit " beim Hochträger, bei Martin und Reinhard. Fred + Olfert bis L 2
13. Juni	Materialtransport von Martin und Reinhard nach Lager 1 und 2; Abstieg von Fred und Olfert.
12. Juni	Fred und Olfert spuren über den oberen Lica-gletscher und errichten Lager 2
11. Juni	Schneesturm verhindert eine Weiterarbeit.
10. Juni	Aufstieg vom Basislager durch Fred + Olfert, sowie Jaffer + Gafoor, die wieder absteigen.
9. Juni	Sturm und Schneefall verhindern ein Materialtransport zum Lager 1
8. Juni	Schneefälle verhindern das Weiterarbeiten. Fred und Martin kommen zum Basislager zurück.
7. Juni	Fünf steigen auf und errichten Lager 1, Fred + Martin bleiben, Reinhard, Olfert+Jaffer zurück
6. Juni	Mit 23 Trägern erreichen wir auf dem Lica-gletscher 4430 Meter und errichten Basislager.





Auf der riesengroßen Seitenmoräne des Lica-Gletschers steht ab 6. Juni unser kleines Basislager verloren zwischen haushohen Felstrümmern, auf 4430 Meter Höhe. Auf dem Schneesattel am linken Bildrand wird bereits einen Tag später Lager eins errichtet, das eine Höhe von 5480 Meter hat.

DER WEG ZUR SÜDWAND

(Olfert Dorka)

"Morgens um 5.00 Uhr herrscht noch Dämmerlicht. Jeder packt seine 25 kg Gepäck zusammen und um 6.00 Uhr, nach einem kurzen Frühstück, verlassen Fred, Olfert und Jaffer das Basislager. Kurze Zeit später folgen auch Martin und Reinhard.

Heute am 7. Juni 1981 beginnt ein neuer Versuch, an unserem Berg einen Anstiegsweg zu finden. Wir wissen, daß ein langer Weg vor uns liegen wird. Erstes Ziel ist ein schneebedeckter Paß über dem Licagletscher, etwa 1000 Meter höher als unser Basislager und vielleicht sechs bis sieben Kilometer entfernt. Inzwischen haben wir hier in Pakistan erfahren, daß 1978 eine japanische Expedition über den Licagletscher zum Erfolg kommen wollte und ganz in der Nähe ihr Basislager aufgeschlagen hatte. Die Japaner hatten bis dort oben auf diesen Paß drei Tage gebraucht und wir wollten jetzt versuchen, soweit als möglich hochzukommen, um versäumte Zeit wieder einzuholen.

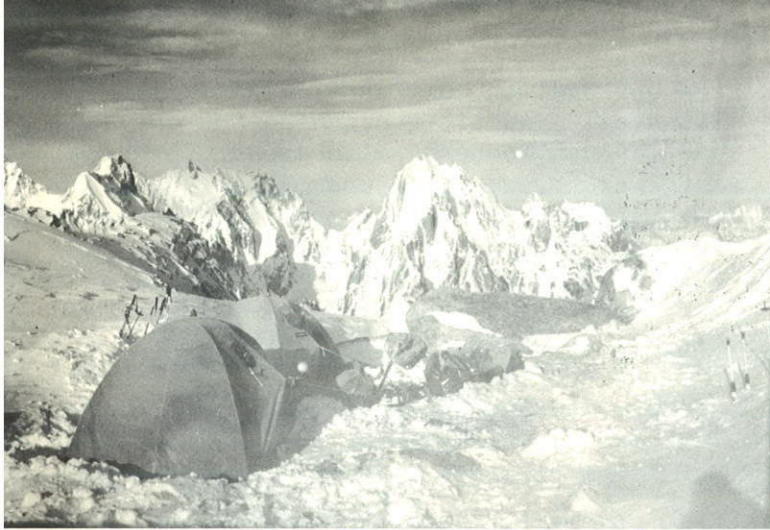
Fast sieben Stunden später erreichen wir ziemlich ausgelaugt den Paß. Der Anstieg durch den Eisbruch des unteren Licagletschers führt über ein paar ganz heikle Brük-

ken und Spalten. Die Anstiegsrinne zum Paß ist steil, von einigen Lawinen durchfurcht und von der Sonne bereits ab 10.00 Uhr so aufgeweicht, daß Fred und Reinhard sich in der mühsamen Spurarbeit ständig abwechseln müssen. Nun sind wir tatsächlich hier auf 5380 Meter Höhe. Vor uns, etwa 100 Meter tiefer, liegt das riesige, unberührte Becken des oberen Licagletschers. Zirka sechs Kilometer entfernt die typischen Felsrippen, die die Südwand des Saltoro Kangris begrenzen. Vom Gipfel keine Spur. Er muß wohl hinter einem riesigen Berg von Wolken liegen.

Fred und Martin errichten Lager eins. Reinhard, Olfert und Jaffer gehen zurück zum Basislager.

Über Nacht gibt es 20 cm Neuschnee. Stürmische Winde und tiefe Wolkenfetzen. Ein Materialtransport zum Lager eins kann nicht begonnen werden. Martin und Fred kommen am Abend zurück zum Basislager.

Erst zwei Tage später bei sehr mäßigem Wetter, versuchen Fred und Olfert, zusammen mit Jaffer und Gafoor, unserem Koch, einen neuen Anstieg zum Lager eins. In der Steilrinne vor dem Lager beginnt es zu schneien. Die Sicht geht ganz verloren und erst nach fast über acht Stunden wird Lager eins erreicht. Jaffer und Gafoor kehren sofort ins Basis-



L 1 ↑

L 2 ↓

L 3 →



lager zurück. Fred und Olfert wollen oben übernachten, um jede Gelegenheit ausnutzen zu können, zum Wandfuß der Südwand zu spuren und Lager zwei errichten zu können. Aber wieder erzwingen die Wetterverhältnisse einen Tag ohne jedes Weiterkommen.

Am 12. Juni ist das Wetter endlich klar. Fred und Olfert verlassen um 8.00 Uhr Lager eins. Mit angelegten Schneeschuhen beginnt eine kraftraubende, über sechs Stunden dauernde Spurarbeit im tiefen Schnee des Gletscherbeckens. Nebel und leichter Schneefall zwingen dazu, an frühen Nachmittag irgendwo auf dem weiten Gletscherbecken ein Zelt aufzustellen. Die Sicht lässt keine Orientierung mehr zu. Als es um 16.30 Uhr unverhofft für wenige Minuten aufklart, stellt sich heraus, daß der zufällige Standort des Zeltens auf 5530 Meter für Lager zwei gar nicht schlecht ist. Ein erster unverdeckter Blick in die steile 1200 Meter hohe Südwand des Salto Kangris wird frei. Der Wandfuß ist nur noch eine gute halbe Stunde entfernt. Der Einblick zeigt aber auch deutlich, daß hier Fixseile für den Rückzug absolut notwendig sind.

Die nächsten zwei Tage sind reine "Porter-Arbeit". Martin und Reinhard klagen über Unwohlsein und bleiben im Lager eins zurück.

Unserem Hochträger geht es noch schlechter. Er muß zusammen mit Jaffer ins Basislager absteigen.

Fred und Olfert beginnen am 15. Juni in die Südwand einzusteigen. Die Sonne zaubert eine solche Hitze in das Gletscherbecken, daß wir froh sind, als gegen 11.00 Uhr die ersten Wolken aufziehen. Mit fast 30 kg schweren Rucksäcken spuren wir die ersten 300 Meter im unteren Teil der Südwand, bis zu einer kleinen Mulde in der Serakzone. Dort errichten wir ein kleines Materiallager.

Es ist Mittag.

Über Funk melden Martin und Reinhard, daß sie eine Weiterführung der Expedition für sinnlos halten und daher beschlossen haben, abzubrechen.

Fred und ich sitzen 300 Meter hoch in der Südwand. Der Anfang ist gemacht. Ich habe den Funkspruch mitgehört.

Sicher ... es gibt Gründe ein weiteres Arbeiten am Berg für aussichtslos zu halten. Wir haben tatsächlich nur noch 10 Tage Zeit, bis wir wieder im Basislager sein sollen... auch das Wetter macht uns ständig zu schaffen...

kann es aber Sinn einer Expedition sein, nur dann weiterzuarbeiten, wenn noch Aussicht auf einen sicheren Gipfelerfolg besteht?... Diese Meinung kann ich nicht teilen.



Olfert im unteren Teil der Südwand

Ich bin überzeugt: Es wird uns gelingen, wenigstens diese Südwand, das Herzstück an diesem Berg, die bisher noch niemand durchsteigen konnte, zu schaffen. Auch zu zweit. Wir beschließen weiterzumachen. Ziemlich niedergeschlagen spüre ich noch einige Meter weiter, dann zwingt uns das Wetter wieder abzusteigen.

Noch ist es dunkel, als Fred gegen 4.00 Uhr morgens mit dem Teekochen beginnt. Bis aber endlich die gefrorenen Gamaschen befestigt sind und wir endgültig aus dem Zelt kommen, ist es schon wieder 6.00 Uhr. Wieder nehmen wir schwere Rucksäcke mit.

Um 8.00 Uhr haben wir bereits 5800 Meter Höhe erreicht. Die Wand wird steiler und verengt sich zu einem schlauchartigen Durchstieg zwischen Eisabbrüchen und einem Felspfeiler. Fred zieht zur Vorsicht für den Rückweg das erste Fixseil mit. Weiter oben finden wir eine Ausstiegsmöglichkeit auf die Eisbalkone. Eine Querung über flacheres Gelände und eine kleine Mulde, in der später Lager drei stehen wird, bringt uns zu einem Felspfeiler. Dort ist ein Bergschrund zu überwinden und der obere Teil der Südwand beginnt mit einer bis zu 60° steilen Eisflanke. Fred befestigt die nächsten 200 Meter Fixseile in der Wand und schon wieder mal beginnt es zu schneien. Immerwieder laufen kleine Lawinen in den Eisrinnen herab und machen unsere mühsame Spurarbeit zunichte.

Um 14.30 Uhr haben wir 6200 Meter Höhe erreicht. Wir legen ein kleines Materialdepot an und beginnen mit dem Rückzug. An den Fixseilen gesichert sind wir bereits nach eineinhalb Stunden wieder am Wandfuß und eine halbe Stunde später im Lager zwei.

17. Juni, eigentlich wollten wir heute Lager drei in der Südwand errichten. Aber wir müssen noch einmal zurück ins Lager eins. Dort holen wir Karabiner und Eisschrauben, die wir zur Sicherung und Befestigung der Fixseile in der Wand benötigen. Erst am späten Nachmittag, als wieder mal eine heftige Schneeböe vorbei ist, können wir noch einmal hinüber zum unteren Teil der Südwand und eine Ladung Verpflegung und Ausrüstung in das Wanddepot auf 5800 Meter tragen.

Die Nacht zum 18. Juni ist ruhig und kalt. Um sechs Uhr sind wir bereits wieder unterwegs zur Südwand. Um 11.00 Uhr steht dann auf knapp 6000 Meter Höhe Lager drei. Ein herrlicher Platz, fast wie auf einer weiten Kanzel, ganz erhaben, 500 Meter über dem blendendweißen Gletscherbecken. Dicht über uns der Bergschrund und der obere Teil der steilen Eiswand, in der uns jetzt noch etwa 400 Meter Sicherungsseile fehlen. Aber zunächst können wir uns noch nicht aufraffen, in den oberen Teil der Südwand einzusteigen. Es ist einfach zu heiß. Unser Thermometer zeigt + 55°C in der Sonne. Im Zelt selbst sind es immerhin noch + 37°C. Um 14.00 Uhr versuchen wir's, aber



Fred am Felspfeiler über Lager drei



n der oberen Südwand, hoch über Lager drei

später befinden wir uns dafür im dichten Schneetreiben. Wir sind beide froh, an den Fixseilen hinab kurze Zeit später im völlig verschneiten Lager drei zu sein.

Der nächste Tag ist erst einmal für eine Arbeit im oberen Wandteil nicht gut genug. Wir steigen hinab zum Wanddepot auf 5800 Meter und transportieren Material und Nahrungsmittel herauf auf's Lager drei. Am Nachmittag transportieren wir bis auf 6200 Meter Seil- und Versicherungsmaterial. Völlig verschneit kommen wir abends ins Lager drei.

Nun haben wir den 20. Juni. Der Himmel ist klar und wolkenlos. Ab 7.00 Uhr steigen wir an den Fixseilen hinauf bis 6200 Meter Höhe. Nun spurt Fred weiter. Wir haben eigentlich sehr gute Verhältnisse in dieser fantastischen, makellosen Wand, die sich inzwischen etwas mehr als 60° steil, unter den dritten Felspfeiler hineinzieht. Ein paar Blankeisstellen kosten etwas mehr Zeit und sorgfällige Sicherungsarbeit. Wenn Fred die Standplätze aus dem Eis schlägt, fliegen mir ständig pfeifend die Brocken um die Ohren. Zur Verständigung müssen wir aus vollem Hals brüllen. Aber dann ist es auch plötzlich ganz still. Hinaus schaut man auf eine endlose Weite, die meisten Gipfel sind unter uns geblieben, eine unbeschreibliche Vielzahl von Gipfel in allen Formen, aber doch meistens ganz schroff und in mächtige Eispanzer verpackt und fast drohend tief unten das toten-

stille Gletscherbecken des oberen Licagletschers. Lager drei ist schon ganz klein geworden und Lager zwei ist überhaupt ganz verschwunden, obwohl man eigentlich direkten Blickkontakt hätte. Diese riesigen Entfernungen an diesem Berg werden mir mal wieder erschreckend bewußt und ich weiß, daß dort oben ein endlos langer Weg zum Gipfel auf uns wartet.

Zum Glück schieben sich ein paar wolken vor die Sonne, ohne daß es gleich wieder schneit, sonst wär es hier in diesem Eis Spiegel unerträglich heiß. Um 15.00 Uhr sind unsere Seile ausgegangen. Es fehlen nur noch 50 Meter bis hinauf, wo sich die Eiswand plötzlich zurückneigt und flacher hinter dem obersten der drei Felspfeiler endet. Dort ist unser vorgesehener Platz für Lager vier.

Schon vom Gletscher herauf konnten wir erkennen, daß ab hier der weitere Weg sehr viel flacher über einen breiten Schneerücken hinauf zu den Gipfelschneefeldern führt. Der Höhenmesser zeigt 6500 Meter.

Eine Stunde später sind wir an den Fixseilen hinab, schon wieder in Lager drei. Ich bin ziemlich geschafft, aber unendlich froh.

Der Durchstieg der Südwand ist zum ersten Mal geglückt. Morgen wollen wir Lager vier errichten.

Wieder ist die Nacht völlig klar und kalt. Bei -25°C warten wir auf die Sonne, um uns vor dem Aufbruch etwas aufzuwärmen. Gestern sind uns auf den ersten Metern fast die Finger in den gefrorenen Handschuhen abgefallen. Um uns herum ist alles in helles Morgenlicht getaucht. Nur in der Südwand, die konkav zwischen Felsbarrieren eingeschlossen ist, dauert es noch eine halbe Stunde länger. Mit dem ersten Sonnenstrahl räumen wir alles zusammen und packen zwei Rucksäcke mit mehr als 25 kg. Das Lager drei ist aufgelöst und auf 6500 Meter Höhe wollen wir Lager vier errichten.

Die ersten 100 Meter bis zum Bergschrund sind wie immer völlig zugeweht und ich stecke beim Spuren bis zum Bauch im Schnee. Die schweren Rucksäcke werden unerträglich. Es ist viel mühsamer als sonst. Ich spüre bis zum Bergschrund und Fred meint, daß wir schon jetzt daherkommen, wie "alte Enten". Ich muß ihm recht geben.

Auch in der Steilwand wieder das alte Lied. Alle Spuren des Vortages sind verschwunden. Plötzlich wirft Fred den Rucksack vom Kreuz, schnauft ein paar mal und schimpft: "Bei jedem Durchstieg immerwieder diese verdammte Spuarbeit und das immer nur zu zweit; ich hab einfach keinen Auftrieb mehr. Ich hab die Schnauze voll".

Eigentlich bin ich betroffen, weil Fred's



Die Südwand des Salto Kangri

Reaktion so plötzlich kommt und trotzdem bin ich auch froh, daß auch ich den Rucksack abwerfen kann.

Eine halbe Stunde diskutieren wir. Wir haben gestern die Südwand durchstiegen. Damit war für die Expedition bergsteigerisch der Weg zum Gipfelanstieg geebnet. Wir sind die erste Expedition, die diese Südwand durchstiegen hat. Heute würden wir uns mit diesen unmenschlich schweren Rucksäcken die Wand noch einmal hochquälen und morgen müßten wir unbedingt einen Ruhetag einlegen. Wir hätten dann den 22. Juni und nur noch zwei Tage Zeit; gerade genug für den Abstieg, um noch rechtzeitig ins Basislager zurückzukommen. Oder wir müßten die Expeditionszeit verlängern. Aber war das zu zweit möglich?

Diese endlose Spurarbeit, die uns da oben noch erwarten würde. Könnte der andere helfen, wenn einer von uns die Höhe nicht vertragen würde? Das Risiko zum Weitermachen würde erheblich steigen und irgendwann würden auch unsere Kräfte einmal nachlassen. Wir hatten schon einiges an Kraft in diese Südwand gesteckt.

Plötzlich sind wir uns klar: Wir werden absteigen.

Gegen Mittag sind wir am Wandfuß angelangt. Etwas wehmütig schaue ich zurück auf diese 1200 Meter hohe Wand, die uns eine Woche beschäftigt hatte und in der wir 700 Meter Fixseile verankern mußten. Schon war ihr oberer Teil wieder in dichten Wolken und die Spuren wohl bereits zugeschneit".

MEDIZINISCHE BETREUUNG (Fred Baessler)

Ein Arzt konnte in der kurzen Vorbereitungszeit nicht mehr gefunden werden, daher kann man von einer medizinischen Betreuung eigentlich nicht sprechen. Da Fred jedoch eine Ausbildung zum Physiotherapeuten absolvierte, wurde er kurzerhand zum Expeditionsarzt ernannt.

Die Behörden in Rawalpindi hegten zwar Zweifel an der Qualifikation unseres Expeditionsarztes und trauten ihm höchstens ein "Animal Doctor" zu. Dem mußten wir natürlich energisch widersprechen. Gottseidank wurde dieser Punkt dann aber doch nicht allzu bürokratisch behandelt und das Fehlen eines "echten Doctors" brachte keine weiteren Schwierigkeiten.

Die medizinische Vorbereitung in Deutschland übernahmen die Praxis Dr. Rainer Bräutigam aus Freudenstadt in Zusammenarbeit mit der Kurapotheke Freudenstadt und unserem Kameraden Dr. Alexander Schlee aus Dettingen. Obwohl für die Einreise nach Pakistan keine bestimmten Impfungen vorgeschrieben waren, haben wir auf Anraten unserer Fachärzte Tetanus- und Kinderlähmungs-Impfungen aufgefrischt, etwa

vier Wochen vor der Abreise eine Colera Impfung vorgenommen und kurz vor der Abreise wurde noch eine Thyphus-Schluckimpfung und eine Gelbsuchtimpfung nachgeschoben. Gegen Malaria mußten wir außerdem jede Woche, bis fünf Wochen nach unserer Rückkehr eine Tablette schlucken.

Zu unserer Ausrüstung gehörte dann eine umfangreiche Medizinbox, einschließlich Sauerstoffflasche für den Notfall. Obwohl Fred noch nie eine Wunde genäht hatte, legte er doch großen Wert auf ein "Nähzeug". Zum Glück haben wir es jedoch niemals an uns ausprobieren lassen müssen.

Weiter schreibt Fred:

"Als Bergführer habe ich schon mehrfach erfahrenen Ärzten bei der Behandlung akut höhenkranker Teilnehmer assistiert, sodaß ich die hierfür erforderlichen Mittel hätte einsetzen können. Aber auch hiervon mußten wir glücklicherweise keinen Gebrauch machen.

Sehr wichtig für uns war Kaliumpermanganat zum Desinfizieren von Wasser. Ich achtete stets darauf, daß alles, aber auch alles, vorher "Rosa" gemacht wurde. Da wir uns ausschließlich von Lebensmitteln des Landes ernährten, war dies besonders wichtig. Erst im Basislager haben wir dann auf diese Vorsichtsmaß-

nahme verzichtet. Im Großen und Ganzen sind wir damit auch gut gefahren. Nur Olfert hat es in Rawalpindi gleich am Anfang "erwischt". Dies führe ich aber mehr auf die große Hitze zurück. Unser Hotelzimmer hatte lauter Außenwände und war nachts genauso warm wie am Tage. Jede Nacht tranken wir daher einen Kasten Coca-Cola; aber dafür war das Zimmer gemessen am Preis anderer Hotelzimmer in Rawalpindi sehr günstig.

Mit den Teilnehmern hatte ich eigentlich keine gesundheitlichen Probleme, aber für die Einheimischen mußte ich während des Anmarsches in den abgelegenen Dörfchen täglich 30 bis 40 mal in die Medizinbox greifen. In manchen Orten mußte ich sogar regelrechte Sprechstunden festlegen, so groß war der Andrang. Was laufen konnte kam, zu einigen Bettlägerigen mußte ich in ihre Hütte kommen. Die Bandbreite der Erkrankungen war sehr groß und für mich als Laien oft nicht erklärbar. In solchen Fällen gab ich - mit voller Überzeugung - Vitamine, um den Kranken nicht den Glauben an ihre Medizin zu nehmen. In sehr vielen Fällen war aber "regelmäßiges Waschen mit Seife" eine völlig ausreichende Verordnung, die jedoch vermutlich nie eingehalten wurde.

Beim Anmarsch wurde mit der Ausgabe von Medikamenten noch gespart. Beim Rückmarsch

wurde die Medizinbox aber absolut leer, bis wir nach Skardu kamen.

Wir selbst benötigten den kleinsten Teil der Medikamente. Ob das Unwohlsein von Martin und Reinhard in etwa 5500 Meter Höhe nun auf die Höhe selbst, oder auf deren Psyche zurückzuführen war, ließ sich leider nicht genau feststellen. Fest steht, daß über Kopfweg, Übelkeit und Schlaflosigkeit geklagt wurde. Medikamente wurden meines Wissens nicht genommen.

Mein Résumé als Barfußarzt:

Es war Hauptaufgabe, die einheimische Bevölkerung mit möglichst bunten Pillen zu beruhigen (als ich einmal eine Spritze herausholte, flüchtete der Patient), obwohl die ärztliche Versorgung in diesen einsamen Tälern sehr zu wünschen übrig läßt. Aber in den wenigen Stunden hat man kaum die Möglichkeit, wirksam zu helfen. Es fehlt der Bevölkerung aber auch jedes noch so kleine Gefühl von Reinlichkeit. Besonders viele und schwere Hauterkrankungen sind unübersehbare Folgen davon und besonders bei kleinen Kindern schon sehr häufig. Auch der Zustand der Zähne ist oft erschreckend"

Bei der Bevölkerung genießt man als Arzt ein hohes Ansehen, dafür muß man aber auch täglich ein bis zwei Stunden einrechnen, in denen Sprechstun-

stunde abgehalten wird. Die Richtlinien für Expeditionen nach Pakistan, daß jede Gruppe von einem Arzt begleitet sein muß, ist trotz aller

Schwächen bei der kurzen Behandlungsmöglichkeit, durchaus verständlich und für die Bevölkerung der einsamen Täler auch wichtig.



Um die Gesundheit und Hygiene der Bewohner in den einsamen Seitentälern ist es meist nicht gut bestellt. Ein schnelles Altern ist hier üblich.

CHRONOLOGISCHER ABLAUF:

31. 1. 80 Antrag für die Expedition bei der pakistanischen Botschaft in 11 facher Ausfertigung eingereicht.
8. 2. 80 Ministerpräsident Lothar Späth sagt die Schirmherrschaft zu.
16. 2. 80 Teilnehmer-Treffen in Freudenstadt. Martin Albanus wird Expeditionsleiter.
17. 7. 80 Der Kostendeckungsplan steht.
6. 8. 80 An den DAV München geht der offizielle Antrag auf Unterstützung und Anerkennung.
13. 9. 80 Werbepost auf dem Flohmarktzelt am Stadion
15. 9. 80 Erste Presseveröffentlichung über geplante Expedition
24. 9. 80 Teilnehmer Treffen in Freudenstadt. Dr. Alexander Schlee und Ilse Dölker ziehen die Teilnahme zurück.
10. 10. 80 Vom DAV München geht die Bestätigung auf Förderungswürdigkeit ein.
17. 10. 80 Die pakistanische Botschaft fordert erneut Unterlagen an. Der Antrag muß noch einmal in 11 facher Ausfertigung eingereicht werden.
3. 11. 80 Die Gipfelgebühr von DM 2700.-- muß vorsorglich hinterlegt werden.
17. 11. 80 Bei den Fußballstadtmeisterschaften wird ein Werbepost für 14 Tage aufgestellt.
15. 12. 80 Unser Wunschgipfel, der Yukshin Garden Peak wird von der pakistanischen Regierung nicht genehmigt.
9. 1. 81 Werbeveranstaltung über drei Tage im Kurhaus Freudenstadt.
20. 3. 81 Der Salto Kangri II wird als genehmigter Gipfel von pakistanischer Regierung zugeteilt.
5. 5. 81 600 kg Fluggepäck werden abgeschickt.
10. 5. 81 Abflug ab Frankfurt
11. 5. 81 Ankunft in Rawalpindi / Pakistan
12. 5. 81 Polizeilich Anmeldung. Gepäck fehlt
13. 5. 81 Gepäck fehlt.
14. 5. 81 Gepäck fehlt. Unser Begleitoffizier ist längst überfällig.
15. 5. 81 Noch immer fehlen das Gepäck und der Begleitoffizier.
16. 5. 81 Ein Ersatzoffizier ist eingetroffen. Es ist Capt. Shahit.
17. 5. 81 Das Gepäck ist angekommen. Formalitäten können erledigt werden.
18. 5. 81 Letzte Formalitäten und Versicherungen und Abreise mit LKW nach Skardu.
19. 5. 81 Fahrt mit dem Bus nach Skardu.
20. 5. 81 Ankunft des Buses mit Martin und Reinhard in Skardu.
21. 5. 81 Lastwagen ist überfällig.
22. 5. 81 Lastwagen erreicht mit Fred und Olfert Skardu.
23. 5. 81 Der Offizier ist überfällig.
24. 5. 81 Gepäckverladung auf Jeep und Traktor. Offizier kommt abends an.
25. 5. 81 Fahrt nach Gursay.
26. 5. 81 Anmarsch mit Träger bis Tagas.
27. 5. 81 Anmarsch bis Lachit (Doppeletappe)
28. 5. 81 Anmarsch bis Karmading.
29. 5. 81 Anmarsch bis Khorkondus. Wegsuche auf den Gletschern.
30. 5. 81 Anmarsch bis Kshog-Gletscher.
31. 5. 81 Schneefälle. Träger werden entlassen.
1. 6. 81 Erstes Basislager auf Kshog-Gletscher
2. 6. 81 Materialtransport und Versuch eines ersten Hochlagers auf Kshog-Gletscher
3. 6. 81 Rückzug vom Kshog-Gletscher.
4. 6. 81 Träger aus Tal holen und packen.
5. 6. 81 Rückzug bis "Stone House" am Lica.
6. 6. 81 Anstieg auf Lica-Gletscher und neues Basislager errichten auf 4430 m
7. 6. 81 Lager eins als Hochlager errichten.
8. 6. 81 Schneefall. Keine Aktivitäten.
9. 6. 81 Schneefall. Keine Aktivitäten.
10. 6. 81 Aufstieg auf Lager eins.
11. 6. 81 Schneefall. Keine Aktivitäten.
12. 6. 81 Lager zwei errichten.
13. 6. 81 Martin und Reinhard auf Lager zwei. Fred und Olfert zurück ins Basila-ger. Materialtransport.
14. 6. 81 Materialtransport bis Lager zwei.
15. 6. 81 "Höhenkrankheit" bei Hochträger, Martin und Reinhard. Meinungsverschiedenheiten über weiteren Verlauf der Expedition. Martin und Reinhard sehen aus Gründen des schlechten Wetters und der Verhältnisse und zu kurzer Zeit bis zum Abflug, keine Chance mehr. Olfert und Fred entschließen sich auch zu zweit weiterzuarbeiten.
16. 6. 81 Materialtransport auf Lager zwei und in die Südwand bis 6200 m
17. 6. 81 Materialtransport in die Südwand.
18. 6. 81 Lager drei in Südwand errichten.
19. 6. 81 Versuch von Martin und Reinhard an einem Nebenberg bis auf 6000m. Materialtransport in der Südwand
20. 6. 81 Martin und Reinhard brechen Versuch wegen Lawinengefahr ab. Südwand wird durchstiegen.
21. 6. 81 Fred und Olfert kehren aus Südwand zurück. Lagerabbau und gemeinsame Rückkehr aufs Basislager.
22. 6. 81 Träger holen und Lasten packen.
23. 6. 81 Abstieg ins Tal bis Khorkondus.
24. 6. 81 Rückmarsch mit Trägern und Rückfahrt über Skardu und Karakorum- bis
4. 7. 81 Highway nach Rawalpindi.
5. 7. 81 Rückflug nach Frankfurt.

FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER UNTERNEHMUNG
DANKEN WIR BESONDERS:

Adidas Schuhfabrik	Gaiser Designo
Bahlsen Keksfabrik KG	Gaz Camping International
Balke Dr. Fruchtwerte	Grimm Taxi
Bayha Ernst	Grötz KG Bauunternehmung
Bauer Sportgeschäft	Günther Sportgeschäft
Baer GmbH	Hansen Christian
Bellino	Happy Pack
Bleicher Hubert	Haug Hans
Boehringer Else	Haug Werbetechnik
Bräutigam Dr. Rainer	Haug Radio
Braun Sportgeschäft	Heinzelmann Stahlwaren
Breuer Dr. Kurt	Hettich Paul
Burkhardt Friseursalon	Hiller Tabakwaren
Collonil Salzenbroth	Hohlbauch Dr. H.
Dachstein Schuhfabrik	Huber Familie
Darja Boutik	Informarius Rovit GmbH
DAV Sekt. Freudenstadt	Kaltenbach Elektro
DAV Sekt. Göppingen	Keller Druck
DAV München	Kitzlinger Michael
Deininger Friedrich	Kläger Radio Inh. Kurtze
Dietner SHELL	Klosterbrauerei Alpirsbach
Dürr Buchhandlung	Kölln Peter Köllnflocken
Finkbeiner Walter	Kreissparkasse Freudenstadt
Fink Georg GmbH	Lang Bilder Schreibwaren
Fissler GmbH	Lowe Alpin Technik
Frech Blumen	Marschner Christian
Freudenstadt Stadt	Märkl Imkerei

Merz Bürotechnik
Mönch/Glaser Fahrradhandlung
Pfau Schuh-Service
Pfeifle Harald
Raidt Winfried
Ricola AG Schweiz
Riege Kurapotheke
Roth Gartenarchitekt
Schlee Dr. Alexander
Schoepp Buchhandlung
Schupp Dr.
Schwenk Uhren
Sigrist Dr. Hans
Siedlecki Foto
Späth Lothar Ministerpräsident
Spielvereinigung Freudenstadt
Stock zur Linde
Sven Peter
Tobler Chocolat GmbH
Türk Schuhe
Uhl Herrmann Beton- u. Kieswerke
Ullmann Studio 2000
UVEX Winter Optik
Volksbank Göppingen
Wagner GmbH K - Way
Wagner Eisenwaren
WM - Sport
Wöhrle Elektro
Ziegler Weinhandlung
Zuber Hugo

BEI UNSERER GRUSSPOSTKARTEN - AKTION HABEN UNS SEHR VIELE GROSSZÜGIG UNTERSTÜTZT.
WIR BEDANKEN UNS HIERMIT RECHT HERZLICH.



Der mächtige Aufbau des Saloro Kangri über dem oberen Lica-Gletscher. Die steile Südwand hat eine Höhe von 1200 Meter mit durchschnittlich 55° bis über 60° Steilheit. Darüber kommt noch ein weiterer, aber flacherer Gipfelaufbau mit nochmals 1200 Meter Höhenunterschied zum Gipfel.



Wie ein Mosaik liegen die Weizen- und Gerstenfelder von Khorkondus im Talgrund unmittelbar vor den letzten Ausläufern der Gletscherzunge des Sherpi-Kang. Tägliches Bewässern der Felder ist notwendig, daß hier etwas wächst. Lange Jahre wird vorkultiviert, bis die Felder Korn tragen.

Freudenstädter Karakorum Expedition
Postfach 227 D-7290 Freudenstadt

DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, 8. Februar 1980

Sehr geehrter Herr Dr. Schlee !

Für Ihren Brief vom 31. Januar 1980, in dem Sie mich davon unterrichten, daß die DAV-Sektion Freudenstadt eine Karakorum-Expedition plant, danke ich Ihnen sehr.

Ich bin gerne bereit, Ihrer Bitte zu entsprechen und die Schirmherrschaft für dieses kühne Vorhaben zu übernehmen, zu dem ich Ihnen viel Glück wünsche.

Mit freundlichen Grüßen

(Lothar Späth)

Herrn
Dr. med. Alexander Schlee
Metzinger Straße 81
7433 Dettingen

**Freudenstädter Karakorum-Expedition 1981
zum Saltoro Kangri (Peak K 35) 7706 m
Pakistan**

SONDER-
BRIEFMARKE

Die Ausrüstung von Sport Braun ist dabei.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000382553

SPORT
BRAUN



Das Team. Für Mode, Spaß und Sport. Freudenstadt Loßburger Straße